

»Wie meinen Sie das? Es gibt viele Möglichkeiten, wie ...«

»Nein, gibt es nicht. Nicht bei einer solchen Sache. Nein, Mac. Ich vermute, dass es jemand mit Absicht dort platziert hat.«

»Aus welchem Grund?«

»Ich glaube, wir müssen damit rechnen, dass diejenigen, die sich die Cyberwaffe nach Karpows Tod angeeignet haben, sie zum Verkauf anbieten.«

»Zum Verkauf?«

»Gibt es einen besseren Weg, das Interesse potenzieller Käufer anzustacheln und den Preis in die Höhe zu treiben, als sie sozusagen hinter den Vorhang gucken zu lassen?«

»Herrgott, an diese Möglichkeit habe ich noch gar nicht gedacht!« Schweißtropfen glitzerten auf MacQuerries Stirn und rollten ihm über die Wangen.

»Könnte dieser Keyre dahinterstecken?«

»Möglich. Sogar wahrscheinlich. Somalia ist der ideale Ort für solche Sachen.« Der General zog die Stirn in Falten. »Aber ich glaube nicht, dass er der eigentliche Drahtzieher ist. So wie ich Karpow kenne, muss es jemand sein, dem er hundertprozentig vertraut hat.«

»Das heißt, es kann kaum jemand im Kreml oder in einer russischen Regierungsbehörde sein, oder?«

MacQuerrie nickte. »Stimmt.«

»Eher jemand, der an der Entwicklung des Projekts beteiligt war.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass er irgendeinem Mitarbeiter seinen gesamten Plan verraten hat. Bestimmt hat er das Projekt so aufgeteilt, dass jeder nur seinen Bereich kannte. Eine notwendige Sicherheitsmaßnahme. Niemand konnte ihn verraten, wenn keiner genau wusste, worum es eigentlich geht.«

»In diesem Fall würde ich davon ausgehen, dass mehrere Leute an dem Code geschrieben haben und keiner von der Arbeit der anderen wusste. Könnte Karpow die einzelnen Teile selbst zusammengefügt haben?«

»Der General war ein Mann mit vielen Fähigkeiten«, räumte MacQuerrie ein. »Möglich wäre es, obwohl ich es ehrlich gesagt nicht für sehr wahrscheinlich halte.«

»Okay, kein Programmierer kann Karpows Projekt als Ganzes geleitet haben. Auch die Besten sind reine Fachidioten: in ihrem Bereich absolute Spitze, mehr aber auch nicht. Die finden nicht mal aus einer Papiertüte heraus.« Sie schürzte die Lippen. »Also stellt sich die Frage, wer die Operation jetzt leitet.«

MacQuerrie schwieg. Morgana hatte den Eindruck, dass sie zum Kern der Sache vorgedrungen war, denn sein Gesicht war noch eine Spur grauer geworden. Vielleicht lag es am Licht in seinem Büro, doch sie bezweifelte es. Seine rechte Augenbraue zuckte, was ihr verriet, dass er unter enormem Druck stand. *Was kann ihm solche Sorgen machen?*, fragte sie sich.

»Eins noch, bevor wir weitersprechen, Morgana.«

Sie schwieg. Auch wenn sie mit haarigen Situationen vertraut war, hatte sie ein flaes Gefühl im Magen. Schließlich war es General Arthur MacQuerrie, der diese

Hiobsbotschaft überbrachte, und nicht irgendein eingebildeter Affe von der NSA, der keine Ahnung hatte, worum es ging.

»Für mich besteht kein Zweifel daran, dass Karpows Operation direkt gegen die Vereinigten Staaten gerichtet ist.« Er hielt inne und wischte sich den Schweiß von der Oberlippe. »Das Ziel könnte das Stromnetz des Landes sein, vielleicht sogar – Gott bewahre – die Atomwaffencodes des Präsidenten.«

»Was? Das ist unmöglich. Die Atomcodes sind durch massive Firewalls gesichert und werden außerdem stündlich geändert.«

»Das stimmt alles. Aber was Karpow hier entwickelt hat, ist so völlig anders als alles, was wir kennen, dass ich und meine Leute wirklich glauben, dass es um die Nuklearcodes geht.«

»Wenn die Russen Zugang zu unseren Nuklearcodes hätten ...«

»Sie sehen, wie gefährlich die Situation ist.«

Morgana betrachtete einen Moment lang den Code, der ihren Bildschirm ausfüllte. *Großer Gott*, dachte sie. *Das könnte die ultimative Massenvernichtungswaffe sein.*

Black Star. Kein Wunder.

»Das ist ein Superwurm«, meinte sie. »Eine solche Malware habe ich noch nie gesehen.«

»Da sagen Sie mir nichts Neues. Das ist eine Katastrophe. Sehen Sie zu, dass Sie eine Antwort finden, aber schnell.«

Ihr gefiel der Ton nicht, der sich in seine Stimme schlich. Es war schon öfter vorgekommen, dass Mac sie in kritischen Situationen wie ein Dienstmädchen behandelte und sie mit einem drohenden Unterton antrieb. Sie biss sich auf die Lippe, doch in ihr begann es zu kochen.

»Das ist noch nicht einmal alles«, fügte Mac hinzu.

Ihre Anspannung wuchs, als der Computercode von ihrem Bildschirm verschwand und durch ein körniges Schwarz-Weiß-Foto ersetzt wurde, das anscheinend mit einem Teleobjektiv aufgenommen worden war. Ein Überwachungsfoto. Männer im Smoking, Frauen in eleganten bodenlangen Kleidern und mit glitzerndem Schmuck. Über ihren Köpfen ein kunstvoller Kronleuchter, der die Szene beleuchtete.

»Moskau.« MacQuerrie nannte ein Datum aus dem letzten Jahr. »Boris Karpows Hochzeit.«

»Ich sehe Karpow«, sagte Morgana. »In der Mitte des Bildes.«

»Erkennen Sie noch jemanden? Er hat dem Mann neben ihm den Arm auf die Schultern gelegt.«

»Ja.«

»Kennen Sie den Mann?«

Sie beugte sich vor und zoomte Karpow und den anderen etwas näher heran, aber nicht zu sehr, damit das Bild nicht unscharf wurde. »Ich fürchte, nein, Mac.«

Der General seufzte. »Okay, das sollte mich eigentlich nicht überraschen.«

Sie spürte, wie der Zorn in ihr zu einem eisigen Klumpen gefror. Am liebsten hätte sie

ihn herausgekotzt und Mac ins Gesicht geschleudert, doch sie bemühte sich, ruhig zu bleiben. »Karpow scheint sich zu freuen, dass der Mann zu seiner Hochzeit gekommen ist. Aber Sie haben gesagt, er hatte keine engen Freunde in der russischen Führungselite.«

»Das stimmt.«

Nun war sie sicher, dass MacQuerrie in ernsten Schwierigkeiten steckte. Seine Augenbrauen zogen sich in einem fast verzweifelten Ausdruck zusammen.

»Der Mann ist kein Russe, Morgana. Er ist einer von uns – oder vielmehr war er es einmal. Der Mann, den Sie da sehen, war Boris Karpows bester Freund. Der Einzige, dem er im Falle seines Todes die Fortführung seiner Operation anvertraut hätte.

Der Mann, den Karpow da umarmt, ist Jason Bourne.«

## ZWEI

Die Ägäis lag in reinem Kobaltblau in der Spätnachmittagssonne. Das Boot pflügte in westlicher Richtung durch die Wellen. Die *Nym*, Boris Karpows dreißig Meter lange Jacht, deren Mannschaft sich aus Griechen und Zyprioten zusammensetzte, war das einzige Stück aus dem Besitz des FSB-Direktors, das nicht von der russischen Regierung beschlagnahmt worden war, nachdem Karpow und wenig später auch seine frisch angetraute Frau ermordet worden waren. Boris hatte das Boot schlauerweise in internationalen Gewässern vor Anker gelegt, sodass es sich der Kreml nicht unter den Nagel reißen konnte.

Diese Gedanken gingen Jason Bourne durch den Kopf, während er – an die Backbordreling gelehnt – zu dem Fleck am Horizont spähte, der selbst aus dieser Entfernung als die Insel Skyros zu erkennen war. In nordöstlicher Richtung lag mehrere Tagesreisen entfernt das Marmarameer und dahinter Istanbul, wo sie kurz vor Anker gegangen waren, um nachzutanken und Lebensmittel und Wasser an Bord zu nehmen. Istanbul war für Leute aus dem Westen kein sicherer Hafen mehr, doch Bourne verfügte über vielfältige Kontakte in der Stadt und ihrer Umgebung, sodass er sich anstelle des Kapitäns um alles kümmerte.

Auf Skyros würde er an Land gehen, aber was dann kam, wusste er nicht. Im Moment war er zufrieden hier auf See, genoss den salzigen Wind in den Haaren, der seine Gedanken von den quälenden Ereignissen rund um Boris' Ermordung reinigte. Boris hatte zuletzt verschiedene Projekte verfolgt, von denen weder der Kreml noch seine Kollegen beim FSB gewusst hatten. Wahrscheinlich würde von all den Plänen nichts übrig bleiben, nun, da der Meisterspion, der sie ersonnen hatte, nicht mehr da war. Bourne empfand es als Erleichterung, nicht an morgen denken zu müssen, nicht an tickende Zeitbomben und drohende Katastrophen, die es abzuwenden galt.

Sein bester Freund hatte ihm das Boot als Erinnerungsstück hinterlassen. In Wahrheit hatte Bourne keine Verwendung für das riesige Wasserfahrzeug, doch jetzt hatte er es nun einmal. Es war für ihn eine Frage der Ehre und der Wertschätzung für seinen Freund, das Geschenk anzunehmen und etwas damit zu machen. Boris hatte es so gewollt, das war für ihn entscheidend.

Er war erleichtert, nicht mehr in Russland zu sein, und hoffte, die Schlangengrube, in die er dort geraten war, nie wiedersehen zu müssen. Das Grübeln über die Vergangenheit – oder den Teil davon, an den er sich erinnern konnte – machte ihn melancholisch. Aber wie hätte er sonst empfinden sollen? Es gab durchaus Momente, in denen er dachte, dass es nun endgültig genug war und er zu seinem Leben als Universitätsprofessor David Webb zurückkehren sollte, der er gewesen war, bevor ihn die Verantwortlichen von Treadstone dazu ausersehen hatten, die Bourne-Identität anzunehmen. Tief in seinem Inneren wusste er jedoch, dass es nicht funktionieren würde. Er hatte es zweimal versucht, doch schon nach wenigen Wochen hatte ihn eine

quälende Langeweile befallen. Er war nun einmal der, der er war. Dem konnte er nicht entfliehen, selbst wenn er es noch so sehr gewollt hätte.

Die *Nym* verlangsamte ihre Fahrt. Kapitän Stavros kam aus dem Ruderhaus, stieg die Leiter herab und trat zu Bourne. In den Händen hielt er eine Flasche eisgekühlten Wodka, zwei Gläser und einen Pfefferstreuer.

»Anlegen oder Anker?«, fragte er in seiner typisch knappen Art.

In den Tagen, seit Bourne an Bord der *Nym* gekommen war, hatten sich die beiden Männer näher kennengelernt, so weit sich zwei Fremde auf engem Raum kennenlernen konnten. Sie aßen und tranken zusammen, tauschten Geschichten über den ehemaligen Besitzer des Bootes aus, für den Stavros eine tiefe, unerschütterliche Zuneigung hegte. Bei all der Härte bis hin zur Grausamkeit, die Boris gelegentlich an den Tag gelegt hatte, war er ein erstaunlich herzlicher Mensch gewesen. Trotz seiner bisweilen schwermütigen russischen Seele hatte er gerne gelacht und sich an gutem Essen und Trinken erfreut. Das hatte ihm geholfen, die oft trostlose berufliche Laufbahn zu ertragen, die er gewählt hatte.

Boris war zu tiefem Empfinden fähig gewesen und hatte für die wenigen, die ihm nahegestanden hatten, alles getan. Diese Qualitäten, die auch Bourne zu eigen waren, hatten die Grundlage ihrer langjährigen Freundschaft gebildet. Sie hatten einander auch dann immer geholfen, wenn sie in einem Konflikt auf verschiedenen Seiten gestanden hatten. Umso mehr, wenn sie einen gemeinsamen Feind bekämpft hatten. Bourne würde die seltenen Stunden des unbeschwertem Zusammenseins vermissen, und noch mehr die Momente der Gefahr, die sie gemeinsam erlebt hatten.

»Anker.« Bourne nannte ihm die Koordinaten, und Stavros nickte. Er war es gewohnt, nur das Nötigste darüber zu wissen, wohin sein Chef wollte und aus welchem Grund.

Er reichte Bourne ein Glas und schenkte ihnen beiden großzügig von dem feinen russischen Wodka ein. Bevor sie tranken, streute Stavros etwas Pfeffer in ihre Gläser. Er sah Bourne lächelnd an; der lächelte zurück. Die Geste war ein stiller Tribut an Boris, der ein Russe der alten Schule gewesen war. Einst hatte man in Russland seinen Wodka nur mit Pfeffer zu sich genommen, weil er oft schlecht gebrannt gewesen war und deshalb gefährliche Fuselöle enthalten hatte. Der Pfeffer zog das Fuselöl aus dem Wodka und setzte sich damit auf dem Boden des Glases ab.

»Auf unseren großen General!«, rief Stavros aus und erhob sein Glas. Seine tiefe Bassstimme war von jahrelangem Alkohol- und Tabakkonsum geprägt.

»Auf Boris Iljitsch.« *Lang lebe die Erinnerung an ihn*, fügte Bourne in Gedanken hinzu.

»Wir werden ihn nie vergessen!«

Sie ließen die Gläser klirren und kippten den Wodka in einem Zug hinunter.

Der Himmel über ihnen war wie eine umgedrehte Porzellanschüssel, hellblau und weiß, wie die Wände der Hauptkabine des Bootes. Über ihnen kreisten Möwen mit klagenden Rufen. Sie waren von den Felsklippen an der Ostküste der Insel aufs Meer herausgeflogen, um Futter zu ergattern.